

# ARCTOS

ACTA HISTORICA  
PHILOLOGICA PHILOSOPHICA  
FENNICA

EDENDA CURAVERUNT

*EDWIN LINKOMIES*

*UNO HOLMBERG-HARVA*

*J. E. SALOMAA*

*GUNNAR SUOLAHTI*

VOL. II 1931

HELSINKI

## SUMMARIUM SECUNDI VOLUMINIS

Y. M. BIESE: Der Gebrauch von <i>as</i> und <i>bhū</i> im Aitareyabrāhmaṇa	44
Y. M. BIESE: Das Problem des griechischen Akkusativs der · Beziehung .....	89
BEATRICE FRIEDMANN: Griechische Lehnwörter im Lateinischen	19
HERMANN FRIEDMANN: Begriffe und Symbole .....	1
EDWIN LINKOMIES: Superstitio .....	73

### MISCELLANEA

EDWIN LINKOMIES: Catullus c. 26 .....	71
KALLE SANDELIN: Über den Einfluss des französischen Geistes auf die Philosophie Friedrich Nietzsches .....	66
M. HAMMARSTRÖM: Erwiderung .....	72
ERICH STOLTE: Erklärung .....	72
BIBLIOGRAPHISCHES VERZEICHNIS für das Jahr 1930..	115

# DAS PROBLEM DES GRIECHISCHEN AKKUSATIVS DER BEZIEHUNG

von

Y. M. BIESE.

Wie von Brugmann I. F. 27, 121 bemerkt worden ist, hat die wissenschaftliche Deutung des sogenannten Akk. der Bez. des Griechischen grosse Schwierigkeiten bereitet. Seit Brugmann ist die Frage mehrfach behandelt worden, ohne dass man jedoch zu einem endgültigen Ergebnis gekommen ist.<sup>1</sup> Dies kann eine erneute Behandlung der Frage rechtfertigen. Im Folgenden werde ich zunächst etwas von dem Homerischen Material vorführen und dann das für meine Auffassung der Sache Wesentliche darlegen, wobei ich auch zu den verschiedenen Erklärungen der Erscheinung in diesem Aufsätze Stellung nehmen werde, doch ohne dieselben in allen Einzelheiten zu referieren.

## 1.

Ich gebe zunächst eine Übersicht der in der Ilias und Odyssee vorkommenden Fälle. Es scheint mir angebracht, den Gebrauch mit

---

<sup>1</sup> Literatur: B r u g m a n n, Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen. I. F. 27, 121 ff. R. B l ü m e l, Der Ursprung des griechischen Bereichsakkusativs und anderes. I. F. 33, 1 ff. H a v e r s, Eine Syntaktische Sonderstellung griechischer und lateinischer Neutra. Glotta 13, 171 ff. (bes. 178. ff). K i e c k e r s, Zum Accusativus limitationis im griechischen I. F. 30, 361 ff. S o m m e r, Vergleichende Syntax der Schulsprachen, 10 und 14—16. B l ü m e l, Zum Bereichs- oder Beziehungsakkusativ. I. F. 44, 249 ff. S o m m e r, Zum Akkusativ der Beziehung. I. F. 46, 27 ff. Der hier veröffentlichte Aufsatz bildet auch eine Ergänzung zu meiner Arbeit: Der spätlateinische Akk. absol. und Verwandtes. Helsingfors 1928. (gekürzt Akk. absol.)

Bezug auf die Wörter, mit denen zusammen der Akk. der Beziehung vorkommt, in folgende drei Gruppen einzuteilen:

I. mit Partizip, z. B. *I* 555: ἤτοι ὁ μητροὶ φίλη ᾿Αλθαίῃ χωόμενος κῆρ  
κεῖτο παρὰ μνηστῆ ἄλόχῳ,

II. mit Adjektiv, z. B. *K* 36: τὸν πρότερος προσέειπε βοήν ἀγαθὸς  
Μενέλαος.

III. mit Verbum, z. B. *τ* 381: ὡς σὺ δέμας φωνήν τε πόδας τ' ᾿Οδυσῆι  
ἔοικας·

Es empfiehlt sich auch, von den anderen diejenigen Fälle auszuschneiden, in denen wir einen Infinitiv in einer dem Akk. der Beziehung ähnlichen Funktion vorfinden. Es folgt nun eine Übersicht der Fälle nach den verschiedenen Gruppen geordnet, wobei die betreffenden

	I	II	III	I—III	Inf.			I	II	III	I—III	Inf.	
					II	III						II	III
<i>A</i>	1	2+5	3	6+5	1		<i>α</i>	3	2	2	7		
<i>B</i>	1+6	7+6	2	10+12	1		<i>β</i>	4+2	2+1	1	7+3	3+1	
<i>Γ</i>	1+1	4+1	3	8+2			<i>γ</i>		4		4	2+1	
<i>Δ</i>	1+1	3+1	1	5+2			<i>δ</i>	2	1+1	2	5+1	2	
<i>E</i>	4	4+5	3+1	11+6			<i>ε</i>		2	2	4	1	
<i>Z</i>		3+3	2	5+3	1+1		<i>ζ</i>		1	4	5		
<i>H</i>	2+7	3		5+7	1		<i>η</i>	1	1	1	3	1	
<i>Θ</i>	3+2	3+1	1	7+3			<i>θ</i>	2	6	2	10	1	
<i>I</i>	4	3+4	2	9+4			<i>ι</i>	1+2	3		4+2		
<i>K</i>	1	4+4	1	6+4	1		<i>κ</i>	2+2	1		3+2		
<i>Λ</i>	1	4+3	5+1	10+4	1+1		<i>λ</i>	2	5	1	8		
<i>M</i>	1	2	1	4			<i>μ</i>	2+2		1	3+2		
<i>N</i>	3	4+6	5	12+6			<i>ν</i>	2+1	1		3+1		
<i>E</i>	1	2	2	5	1		<i>ξ</i>	1	1	2	4	1	
<i>O</i>	1	3+2	2	6+2			<i>ο</i>	1	3+4	2	6+4		1
<i>Π</i>	2+1	1	4	7+1	1+2+1		<i>π</i>		2	2	4		
<i>P</i>	4	6+7	3+1	13+8		1	<i>ρ</i>	1	4	2	7	2	
<i>Σ</i>	3+1	6+5	1	10+6			<i>σ</i>	1	1	1	3		1
<i>T</i>	2	3+3	2	7+3			<i>τ</i>	2	1	4	7		1
<i>Υ</i>	1		5+1	6+1			<i>υ</i>	2	1	1+1	4+1		
<i>Φ</i>		1	7	8			<i>φ</i>	1	1	3	5	1	
<i>X</i>	4	1+2	2	7+2			<i>χ</i>	3		1	4	1	
<i>Ψ</i>	4+2	2+1	6	12+3	2		<i>ψ</i>		2	2	4		
<i>Ω</i>	1	3+5		4+5			<i>ω</i>	2+1	2	2	6+1		1
	<u>46+21</u>	<u>74+64</u>	<u>63+4</u>		<u>10+7</u>			<u>35+19</u>	<u>47+6</u>	<u>38+1</u>		<u>15+6</u>	
	67	138	67		17			45	53	39		21	

Zahlen für jeden Gesang angegeben werden und auch die Anzahl der Wiederholungen in jedem Gesang zum Vorschein kommt.

Nach der oben angegebenen Zusammenstellung ergibt sich folgende Übersicht für die Ilias und die Odyssee, wenn alle Fälle mitgerechnet werden.

	I	II	III	I—III	Inf. <sup>1</sup>
Ilias.	67 (= 46+21)	138 (= 74+64)	67 (= 63+4)	272 (= 183+ 89)	17 (= 10+ 7)
Od.	45 (= 35+10)	53 (= 47+ 6)	39 (= 38+1)	137 (= 120+ 17)	21 (= 15+ 6)
Zus.	112 (= 81+31)	191 (=121+70)	106 (=101+5)	409 (= 303+106)	38 (= 25+13)

2.

Eine nähere Betrachtung dieser Zahlen zeigt, dass der Akk. der Beziehung in der Ilias verhältnismässig öfter als in der Odyssee vorkommt. Es wäre m. E. voreilig, dies mit dem Umstand in Zusammenhang zu setzen, dass die Odyssee etwas jünger als die Ilias ist. Die Sache erklärt sich am besten, wenn man beachtet, dass in der Ilias besonders die II Gruppe die Gesamtzahl der Belege steigert, wogegen in den übrigen Gruppen die Zahlen der Ilias denen der Odyssee gegenüber ein wenig grösser sind, etwa der Verszahl der beiden Werke entsprechend; nur die Belege mit Infinitiv sind in der Odyssee ein wenig zahlreicher. Das Vorherrschen der Gruppe II in der Ilias beruht auf den zahlreichen Wiederholungen, sonst ist die Zahl (74) ganz im Einklang mit den übrigen Verhältnissen. Das in seiner Ausführlichkeit sehr nützliche Verzeichnis bei Blümel, I. F 33, 85 f. zeigt auch sehr deutlich, welche Typen diese Wiederholungen vertreten. Es kommen nämlich für A 58 πόδας ὠκύς (*Ἀχιλλεύς*) nicht weniger als 38, für B 408 βοήν ἀγαθός (*Μενέλαος*) sogar 41 Fälle mit Wiederholung in der Ilias vor. Wenn man von dieser durch zwei häufige Typen bedingten Ausnahme absieht, zeigt sich in der Verteilung der verschiedenen Typen in den beiden Werken eine bedeutende Gleichmässigkeit. Für die richtige Beurteilung der ganzen Erscheinung scheint es auch m. E. wichtig zu konstatieren, dass der Typus mit Adjektiv sowohl in der Ilias als in der Odyssee der häufigste ist, dass der Typus mit Verbum dagegen den verhältnismässig selteneren Typus (zwar in der Ilias den Partizipien gleich an Zahl) darstellt. Jeden-

<sup>1</sup> Also Fälle wie z. B. H 50 ὅσ τις ἄριστος ἀντίβιον μαχέσασθαι.

falls haben die Adjektiva und Partizipia zusammen<sup>1</sup> gegenüber den Verba ein beträchtliches Übergewicht. Dieses wird noch deutlicher, wenn man beachtet, dass von den Fällen mit Verbum nicht weniger als etwa 20 % allein auf Ausdrücke mit *εἶναι* kommen; also Belege wie z. B. E 544

— — γένος δ' ἦν ἐκ ποταμοῖο<sup>2</sup> Ἀλφειοῦ,  
 ρ 373 — — πόθεν γένος εὔχεται εἶναι.

Dies verringert die Anzahl der Belege mit Verbum finitum beträchtlich, weil die Fälle mit *εἶναι* den von einem Nomen abhängigen Akkusativen der Beziehung näher stehen als Fälle wie z. B. K 16

— — μέγα δ' ἔστενε κνδάλιμον κῆρ.

Es scheint mir der Gebrauch mit Adjektiv (und Partizip) der ältere und ursprünglichere zu sein. Dafür spricht einerseits die verhältnismässige Seltenheit der Belege mit Verba<sup>2</sup>, andererseits der Umstand, dass die Fälle mit Partizip und Adjektiv viel häufiger Wiederholungen als diejenigen mit Verbum finitum zeigen und dadurch viel mehr von einer typischen und geläufigen Ausdrucksweise besitzen.<sup>3</sup> Dazu kommt noch hinzu, dass eine Durchmusterung der Belege des Akk. der Bez. mit Verbum finitum bei Homer zeigt, dass es sich in vielen Fällen um Verba handelt, die eine Eigenschaft oder dgl. bezeichnen. So z. B. *μελαίνετο* E 354; *ἰσοφαρίζειν* Z 101, I 390; *ἔισατο* Y 81; *ἔοικεν* Y 371 und dasselbe Verbum noch öfters; *κάμνεις* μ 280 und öfters; alles Fälle, in denen wir das Verbum mit einem Adj. und dem Verbum »sein«

<sup>1</sup> Die Partizipia stehen natürlich den Adjektiva recht nahe.

<sup>2</sup> In dem oben gegebenen Verzeichnis sind die sicheren Akk. der Bez. ohne *βάλλω* enthalten.

<sup>3</sup> Für die Verhältnisse im Latein vgl. Kühner—Stegmann<sup>2</sup> II S. 285: »Der Akkusativ der Beziehung verbindet sich in erster Linie mit Adjektiven und adjektivisch gebrauchten Partizipien, seltener nach deren Analogie mit intransitiven Verben«. Vgl. auch Landgraf, A.L.L. 10, 209 ff., wo ein reiches Material angeführt ist. Über den lat. Akk. der Beziehung im allgemeinen vgl. besonders das besonnene Urteil Brugmanns I. F. 27, 132 ff. Wichtig für die Ausbildung der Konstruktion im Lat. war auch, dass, wie Landgraf A.L.L. 10, 219 bemerkt hat, dem Lat. ein aktives Perfektpartizip fehlte, ein Umstand, der ja auch sonst für die lateinischen syntaktischen Beziehungen von grosser Wichtigkeit gewesen ist, vgl. Akk. absol. S. 48 ff.

oder »werden« übersetzen können. In vielen Fällen ist man berechtigt, diese Verba für jünger als die entsprechenden Adjektiva zu halten. Wenn man noch dazu die zahlreichen Fälle mit *εἶναι* hinzufügt, wird die Gruppe der Belege von dem Typus z. B. *K 16 μέγα δ' ἔστενε κυδάμιμον κῆρ* oder *χ 406 ὧς Ὀδυσσεὺς πεπάλακτο πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν*, den übrigen gegenübergestellt, sehr klein.

### 3.

Bevor wir zur Darstellung des Ursprungs des Akk. der Bez. übergehen können, müssen wir noch die Belege bei Homer daraufhin untersuchen, was für Beziehungen mit diesem Akkusativ ausgedrückt werden. Wenn wir zuerst die Bedeutung der Substantiva, die als Akk. der Bez. stehen, betrachten, ergibt es sich, dass in den allermeisten Fällen ein körperliches oder geistiges Merkmal der betreffenden Person oder Sache mit dem Akk. der Bez. ausgedrückt wird. Es kommen sowohl Abstrakta als Konkreta vor. Die verschiedenen Typen mögen hier angeführt werden, wobei zugleich auch die verschiedenen Wörter kurz verzeichnet werden, von denen der Akk. der Bez. abhängig ist. Diese Zusammenstellung wird für die später zu gebende Erklärung des Ursprungs dieser Konstruktion von grossem Nutzen sein. Hinter dem zu untersuchenden Wort wird die Zahl der betreffenden Belege mitgeteilt.

Die als Akk. der Bez. vorkommenden Substantiva sind<sup>1</sup>:

*ἀγκῶνας* (1), *ἀλκὴν\** (5), *ἄνθος\** (1), *ἀρετήν* (1), *αὐδήν* (4), *βίην\** (2), *βοήν* (51), *βουλήν\** (2), *βραχίονα* (1), *γενεήν* (4), *γένος\** (11), *γυῖα\** (3), *δέμας* (31), *δημησίην* (1), *εἶδος\** (30), *ἔργα* (5), *ἦτορ\** (24), *ζωνήν* (1), *θυμόν\** (17), *ἰθμαθ'* (1), *κάλλος\** (1), *κάρη* (31), *κάρτος* (1), *κεφαλήν* (5), *κῆρ* (30), *κραδίην\** (1), *μένος\** (11), *μέτωπον\** (2), *μέγεθος* (7), *μῆτιν\** (7), *νεῖκος\** (1), *νόον\** (1), *νώτον* (1), *ὄμματα* (3), *ὀφθαλμούς* (2), *πόδας\** (55), *πρόσωπα* (1), *ρεῖνας* (2), *στέρον* (1), *στήθεα* (1), *στόμα* (2), *ὑπώπια* (1), *φθογγήν\** (1), *φρένας\** (26), *φυήν* (6), *φωνήν\** (4), *χεῖρας\** (14), *χρόα\** (41), *ὦμον* (8), also insgesamt 48 verschiedene Wörter.

Diejenigen Wörter dagegen, von welchen der Beziehungsakkusativ abhängig ist, sind<sup>2</sup> (keine Zahl bedeutet: nur einmal belegt):

<sup>1</sup> Vgl. S. 100 Anm. 1.

<sup>2</sup> Verba in 1. Sg. Präs. angeführt. Part. und Adj. in Mask. Nom. Sg.

ἀγαθός (52), ἀγητός (4), αἰόλος, αἴσιμος, ἀκαχίζω, ἀκαχήμενος (11), ἀκιδνότερος (2), ἀλίγκιος, αἱματόεις, ἀμείνων (2), ἀναψύχω, ἀντιφερίζω, ἀπινύσσων, ἀποφώλιος, ἀργός, ἄριστος (14), ἄσχετος (5), ἀτάλαντος (7), ἀτειρής, ἀφανρότερος, ἀφρέω, ἀχεύων (ἀχέων) (5), ἀχνύμενος (13), ἀχθομαι (2), βαρυνθείς, βεβαρηώς, γάνυμαι, γηθέω (3), γηθόσυνος (3), γυμνωθείς (3), δεδαηκώς, δεδαίγμενος, δευόμενος, εἰδόμενος (5), εἶδω, εἵκελος (6), εἶκω 14, εἶκων (2), εἴλυμένος (3), εἰσάμενος (3), ἐλαφρότερος, ἐμπλησάμενος, ἐναλίγκιος (3), ἐννεάπηχυς, ἐννεόργυιος, ἔξοχος, εἰκώς (7), ἐπιβαίνω, ἐπίφρων, ἐρίζω, ἠλεός (2), θρυλίσσω, ἰάομαι (2), ἵκελος, ἰσοφαρίζω (3), κακός (3), καλός (2), κάμνω (8), καταπλήσσω, κατατήκω, κεκαλυμμένος, κομόωντες (30), κορέννυμι (3), λιπαρός, μέγας, μελαίνω, μικρός, ξανθός, οἶος, ὁμοῖος (6), ὁμοίω, παλάσσω (3), παλλόμενος, παραβλώψ, πεπνυκασμένος, περίειμι (8), περιδρούπτω, πίμπλημι (6), πλησάμενος, προφερέστερος, πῶς<sup>1</sup>, στένω (3), σήπω, ταχύς (8) τερπόμενος (3), τέρπω (6), τετιημένος (8), τεύχω, τοῖος (2), τόσσος (2), τρομέω, ὑπείκω, ὑπερέχω (2), φοξός, φρίσσω (2), χαίρω, χερείων (2), κεχολωμένος, χολόω (4), χωλός, χωόμενος (4), χόω (2), ὠκύς (39), insgesamt über 100 verschiedene Wörter<sup>2</sup>. Die Fälle mit εἶναι werden später besonders verzeichnet, vgl. S. 96 f.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich ist, sind die Substantiva βοή, γένος, δέμας, εἶδος, ἦτορ, θυμός, κάρη, κῆρ, μένος, ποῦς, φρήν und χεῖρ die häufigsten<sup>3</sup>. Und auf diese 12 häufigsten Typen fallen nicht weniger als 331 Belege von den ca. 400 Beispielen, die in der Tabelle auf Seite 2 belegt sind. Dieses Verhältnis, dass von insgesamt etwa 50 als Akk. der Bez. belegten Substantiven gut 80 % auf nur ein Dutzend verschiedene Wörter kommen, ist eine Tatsache, die, obgleich früher nicht erkannt, doch von Wichtigkeit sein muss und die auch, wie hier später gezeigt werden soll, zum Aufhellen der Entstehung der betreffenden Konstruktion beitragen kann.

Es scheint mir auch wichtig zu sein, die Belege daraufhin zu untersuchen, in welcher syntaktischen Funktion der Akk. der Bez.

<sup>1</sup> λ 336 f. πῶς ὕμιν ἀνὴρ ὅδε φαίνεται εἶναι, εἶδος τε μέγεθος τε ἰδέ φρένας ἔνδον εἴσας;

<sup>2</sup> d. h. wenn Partizip und Verbum finitum als 2 verschiedene Wörter betrachtet werden.

<sup>3</sup> d. h. diejenigen, die 10 mal oder mehr belegt sind.



zusammen mit seinem Hauptwort<sup>1</sup> steht. Dabei lassen sich zwei deutlich voneinander verschiedene Typen ausfindig machen. In den Fällen wie etwa

ρ 120 εἶρετο δ' ἀντίκ' ἔπειτα βοήν ἀγαθὸς Μενέλαος,  
 B 714 τὸν ὑπ' Ἀδμήτῳ τέκε δῖα γυναικῶν  
 Ἄλκηστις, Πελῖαιο θυγατρῶν εἶδος ἀρίστη.  
 υ 277 τοὶ δ' ἀγέροντο κάρη κομόωντες Ἀχαιοὶ

steht die von dem Akk. der Bez. und seinem Hauptwort gebildete Bestimmungsgruppe deutlich als eine einem Substantivum beigefügte attributive Bestimmung, die eine dauernde Eigenschaft des Hauptwortes angibt.<sup>2</sup> In dem zweiten Typus steht die Bestimmungsgruppe dagegen als ein Prädikativ oder ein prädikatives Attribut und bezeichnet eine Eigenschaft, die in einer bestimmten Situation oder in einem bestimmten Zeitabschnitt dem Hauptworte zukommt. Einige Beispiele mögen hier mitgeteilt werden:

P 322 f. ἄλλ' αὐτὸς Ἀπόλλων  
 Αἰνείαν ὠτρυνε δέμας Περιφαντι εἰοικῶς  
 κήρονκ' Ἡπυτίδῃ, ὅς οἱ παρὰ πατρὶ γέροντι  
 κηρύσσων γήρασκε, φίλα φρεσι μήδεα εἰδῶς.  
 σ 153 αὐτὰρ ὁ βῆ διὰ δῶμα φίλον τετιμημένος ἦτορ,  
 νευστάζων κεφαλή.

Vielleicht kann es in einigen Fällen schwer genau zu bestimmen und auch uns nicht mehr nachfühlbar sein, zu welchem Typus, dem attributiven oder prädikativen, ein gegebenes Beispiel gehört; in den weitaus meisten Fällen ist die Zugehörigkeit jedoch mit Hilfe des Zusammenhangs der ganzen Textstelle ohne weiteres klar.<sup>3</sup> Von

<sup>1</sup> Hier ist natürlich nur von den Fällen mit Adjektiv und Partizip die Rede.

<sup>2</sup> Zu beachten ist auch, dass die Bestimmungsgruppe nicht immer zu einem Eigennamen gehört; als Hauptwörter kommen auch Appellativa vor; z. B.

Σ 2 Ἀντίλοχος δ' Ἀχιλλῆι πόδας ταχὺς ἄγγελος ἦλθεν.  
 T 404 τὸν δ' ἄρ' ὑπὸ ζυγῶφι προσέφη πόδας αἰόλος ἵππος.

<sup>3</sup> Zu den Fällen, in denen eine Entscheidung vielleicht schwierig zu sein scheint, gehört z. B. ζ 15 ff.

βῆ δ' Ἴμεν ἐς θάλαμον πολυδαίδαλον, ᾧ ἐνὶ κούρῃ  
 κοιμᾶτ' ἀθανάτησι φηγὴν καὶ εἶδος ὁμοίῃ,  
 Ναυσικάα θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο.

den sicheren Fällen mit Adj. oder Partiz. stehen mit prädikativer Bedeutung etwa 80 Beispiele, mit attributiver dagegen etwa 170, wenn in beiden Gruppen die Wiederholungen mitgerechnet werden, also eine mehr als zweifache Überlegenheit der attributiven Beispiele.<sup>1</sup> Dabei ist natürlich auch zu beachten, wie sich die Fälle mit Adj. bzw. Partiz. hier verhalten. Eine Durchmusterung der Beispiele zeigt, wie auch zu erwarten ist, dass in den weitaus meisten Fällen diejenigen Akk. der Bez., die zu einem Adjektiv gehören, mit diesem zusammen eine attributive Bestimmungsgruppe bilden; die mit einem Partizip verbundenen Akk. der Bez. dagegen zeigen eine ganz entsprechende Tendenz, in prädikativen Bestimmungsgruppen aufzutreten. Für Partizipia in einer mit dem Akk. der Bez. gebildeten attributiven Bestimmungsgruppe kommen nur die (zwar zahlreichen) Belege mit *κάρη κομόωντες Ἀχαιοί* in Betracht. Dagegen kommen mehrere Adjektiva in prädikativer Bedeutung vor, z. B.

*Δ 272: ὧς ἔφατ', Ἀτρεΐδης δὲ παρώχετο γηθόσυνος κῆρ.*

*P 281: ἴθυσεν δὲ διὰ προμάχων συὶ εἵκελος ἄλκην*

*P 541: — ἄν δ' αὐτὸς ἔβαινε πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν | αἱματόεις*

*ψ 163: ἐκ δ' ἀσαμίνθου βῆ δέμας ἀθανάτοισιν ὁμοῖος,*

In der obigen Zusammenstellung habe ich diejenigen Fälle, in denen der Beziehungsakkusativ in einem Satze mit *εἶναι* als Prädikat steht, nicht berücksichtigt. Sie bilden sozusagen eine Gruppe für sich, die auch sehr zahlreich vertreten ist. Von den zu dieser Gruppe gehörigen Fällen können etwa folgende Typen ausfindig gemacht werden:

Häufig sind Beispiele mit *γένος* oder *γενέην* als Beziehungsakkusativ, z. B. *Ψ 470.*<sup>2</sup>

*δοκέει δὲ μοι ἔμμεναι ἀνὴρ | Αἰτωλὸς γενεήν.*

Mit *περιεῖναι* kommen 7 Belege vor, z. B.<sup>3</sup>

*A 258: οἱ περὶ μὲν βουλὴν Δαναῶν, περὶ δ' ἔστ' ἐμάχεσθαι.*

*λ 550 Αἴανθ', ὃς περὶ μὲν εἶδος, περὶ δ' ἔργα τέτυκτο*

<sup>1</sup> Zu beachten ist jedoch, dass hier die grosse Zahl der Wiederholungen bei *κάρη κομόωντες Ἀχαιοί* und *βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος* ins Gewicht fällt.

<sup>2</sup> Übrige Belege *E 544, E 113, Φ 187, Ψ 347, ξ 199, ο 225, ο 267, π 62, ρ 373, φ 335, ω 269.*

<sup>3</sup> Die übrigen: *N 631, P 171, α 66, σ 248, τ 326.*

Der gewöhnlichste Typus mit *εἶναι* ist jedoch derjenige, in welchem der zu einem Adj. gehörige Akk. der Bez. mit diesem zusammen als Prädikativ steht,<sup>1</sup> z. B.<sup>2</sup>

*B 217 φολκὸς ἔην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα·*  
*ρ 307 καλὸς μὲν δέμας ἐστίν.*

## 4.

Um nun auf die oben besprochenen verschiedenen Gruppen mit attributiver und prädikativer, einen Akk. der Bez. enthaltenden Bestimmungsgruppe zurückzugreifen, ist es von Wichtigkeit, auch die *W o r t s t e l l u n g* zu beachten. Dabei bezeichne ich das Subjekt mit S, das Prädikat mit P, die Bestimmungsgruppe, aus einem Akk. der Bez. und einem Adj. oder Partizip bestehend, mit A.

Dabei ergeben sich als möglich *s e c h s v e r s c h i e d e n e* *W o r t s t e l l u n g s t y p e n*, wobei ich zuerst von denjenigen Fällen absehe, in denen der Akk. der Beziehung zu einem Objekt oder anderem Satzgliede gehört, und nur diejenigen Akk. der Bez., die das Subjekt des Satzes bestimmen, berücksichtige, weil dies für die Verhältnisse in dem einfachen Satze das am meisten Charakteristische ist. Von dieser Betrachtung ist es natürlich auch notwendig, diejenigen Fälle auszusondern, in denen der Akk. der Bez. mit seinem Hauptwort zusammen einen Vokativ bestimmt (vgl. später S. 99).

Als Beispiele der sechs verschiedenen Wortstellungen mögen hier die folgenden angeführt werden:

- 1) S.P.A. z. B. *ξ 479: εὔδον δ' εὐκῆλοι, σάκεσιν εἰλυμένοι ὄμους·*
- 2) S.A.P. z. B. *II 360: ὁ δὲ ἰδρεῖη πολέμοιο*  
*ἀσπίδι ταυρεῖη κεκαλυμμένος εὐρέας ὄμους,*  
*σκέπτει' οἰστῶν τε ῥοῖζον καὶ δοῦπον ἀκόντων.*

<sup>1</sup> Diese Fälle sind ganz verschieden von den oben als prädikativ bezeichneten, z. B. *θ 194*

*ἀνδρὶ δέμας εἰκῶια,*

welche sämtlich besser prädikative Attribute genannt werden könnten. Es sollten überhaupt in der deutschen grammatischen Terminologie die beiden Bestimmungstypen verschieden benannt werden.

<sup>2</sup> Die übrigen Belege sind: *A 115, B 219, E 801, K 316, N 275, ε 211, θ 116, λ 336, λ 469, π 242* (2 Beispiele), *ρ 307, ρ 313, σ 4, τ 359, ψ 14, ω 17.*

- 3) P.S.A. z. B. λ 270: τὴν ἔχεν Ἀμφιτρούωνος υἱὸς μένος αἰὲν ἀπειρής.  
 4) P.A.S. z. B. δ 307: ὄρνυτ' ἄρ' ἐξ εὐνήφι βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος  
 5) A.S.P. z. B. Σ 6: ὦ μοι ἐγὼ, τί τ' ἄρ' αὖτε κάρη κομόωντες Ἀχαιοὶ  
 νηυσὶν ἔπι κλονέονται ἀτυζόμενοι πεδίοιο.  
 6) A.P.S. z. B. P 676: ὄν τε καὶ ὑπόθ' ἔοντα πόδας τάχως οὐκ ἔλαθε  
 πτώξ.

Auf die verschiedenen Wortstellungstypen verteilen sich nun die Belege folgendermassen:

	Zusammen	Prädikativ Ilias. Od.	Attributiv Ilias. Od.
1) S.P.A.:	61 <sup>1</sup> + (8) = 69	30 + 26	2 + 3
2) S.A.P.:	16	5 + 2	9 —
3) P.S.A.:	11	2 + 2	5 + 2
4) P.A.S.:	85	— —	75 + 10
5) A.S.P.:	15	— 3	11 + 1
6) A.P.S.:	5	— —	5 —

Wenn wir diese Zusammenstellung näher betrachten, ergibt sich, dass in den Typen 1)—3) die aus dem Akk. und dessen Hauptwort bestehende Bestimmungsgruppe nach dem Subjekt steht. Diese Typen bilden auch das Gros aller Fälle, denn der Gesamtzahl 88 dieser Belege stehen zwar als zusammengerechnete Zahl 105 der Fälle, in denen der Akkusativ dem Subjekt vorangeht, gegenüber, in dieser Gruppe bildet aber der Typus P.A.S. den weitaus grössten Teil, und dieselbe umfasst die sehr zahlreichen Wiederholungen mit den Typen etwa *βοὴν ἀγαθός*, *πόδας ὠκύς*, *κάρη κομόωντες*, die den übrigen Fällen gegenüber einen sehr formelhaften und stereotypen Charakter zeigen. Die zahlreiche Vertretung dieses Typus ist auch mit vers-technischen Dingen in Zusammenhang zu bringen, denn bei Homer steht ja am Ende der Zeile in überaus zahlreichen Fällen ein Eigenname mit vorangehender attributiver Bestimmung.<sup>2</sup> Somit erblicke ich in den Typen 1—3 die für den Akk. der Bez. charakteristische Wortfolge, die auch die ursprüngliche gewesen ist. Diese Gruppe

<sup>1</sup> Zu diesen kommen noch einige Fälle hinzu, in denen das Prädikat zwischen die Subjektwörter geschoben ist. So z. B. Θ 53, N 593, v 277, χ 206.

<sup>2</sup> Dies scheint eine nicht nur der Homerischen, sondern auch anderen uralten indogermanischen Dichtersprachen gemeinsame Eigentümlichkeit zu sein, wie Hirt, I. Gr. I S. 126 bemerkt hat.

wird noch durch diejenigen zahlreichen Fälle verstärkt, in denen der Akk. der Bez. zu einem Vokativ gehört, z. B.<sup>1</sup>

*Γ* 39 Δύσπαρι, εἶδος ἄριστε, γυναιμανὲς ἠπεροπευτά,  
*P* 142 Ἐκτορ εἶδος ἄριστε, μάχης ἄρα πολλὸν ἐδεύεο·  
*ρ* 406 Τηλέμαχ' ὑπαγόρη, μένος ἄσχετε, ποῖον ἔειπες.

Diese Zusammenstellungen zeigen auch, dass der Akk. der Beziehung eine dem als Subjekt stehenden Substantivum beigefügte Bestimmung ist, die schon ihrem Umfang nach und durch ihre Wortstellung als eine recht selbständige Appositionsgruppe sich zeigt, z. B.<sup>2</sup>

*Γ* 226: τίς τ' ἄρ', ὃδ' ἄλλος Ἀχαιοὺς ἀνὴρ ἠὺς τε μέγας τε  
 ἔξοχος Ἀργείων κεφαλὴν τε καὶ εὐρέας ὤμους,  
 vgl. auch die oben von dem Vokativ angeführten Belege.

5.

Jetzt kann ich zur Darstellung meiner Auffassung von der Entstehung des Akk. der Bez. übergehen.

Oben habe ich bemerkt, dass ich in den Fällen mit Adj. und Partizip die ursprünglichsten Typen erblicke. Der Bedeutung und dem stilistischen Gebrauch nach sind nun zahlreiche Akk. der Beziehung ganz entschieden als stehende Beiwörter aufzufassen und den bei Homer sehr zahlreich vorkommenden Bahuvrihikomposita gleichwertig; so kommt neben dem Akk. der Bez. πόδας ὠκύς ein Bahuvrihikompositum ὠκύπος oder ποδώκης mehrmals vor,<sup>3</sup> z. B.

*K* 569 ὄθι περ Διομήδεος ἵπποι  
 ἔστασαν ὠκύποδες μελιηδέα πυρὸν ἔδοντες,

was mit einem Beispiel wie

*B* 790 ἀγχοῦ δ' ἵσταμένη προσέφη πόδας ὠκέα Ἴρις  
 gut verglichen werden kann.

<sup>1</sup> Die Belege sind: *Γ* 39, *E* 787, *H* 47, *Θ* 228, *A* 200, *N* 249, 769, *O* 128, *P* 142, *Ψ* 483, *β* 85, 243, *δ* 804, *ρ* 406.

<sup>2</sup> Es scheint mir auch, dass dies gut mit dem Umstand im Einklang steht, dass in den Homerischen Beispielen der Akk. der Bez. oft hinter einer Hauptzäsur steht (vgl. oben *ρ* 406). Vgl. auch Horn, Zur Geschichte der absoluten Partizipialkonstr. im Lateinischen S. 101.

<sup>3</sup> Belege für ὠκύπος (immer als Beiwort zu ἵππος) *E* 296, *Θ* 123, 315, *Ψ* 304, *K* 569, *M* 51, *Π* 368, *K* 535, *σ* 263, *Θ* 129, *B* 383, *Ψ* 504, *E* 732, *ψ* 245.

Im Folgenden gebe ich einige Zusammenstellungen von Beziehungsakkusativen und Bahuvrihikomposita:

γένος: *K* 340 διογενῆς Ὀδυσσεύς verglichen mit *Ψ* 347 Ἐδρήστον ταχὺν ἵππον, ὅς ἐκ θεόφιν γένος ἦεν.

εἶδος: *M* 94 Δηίφοβος θεοειδῆς verglichen mit *P* 142 Ἐκτορ, εἶδος ἄριστε.

θυμός: *Σ* 461 ὁ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ θυμὸν ἀχεύων verglichen mit *N* 598 μεγάθυμος Ἀγήνωρ.

μένος: *λ* 270 τὴν ἔχεν Ἀμφιτρούωνος υἱὸς μένος αἰὲν ἀπειροῆς verglichen mit *K* 100 δυσμενέες δ' ἄνδρες.

μήτις: *B* 169 εὔρεν ἔπειτ' Ὀδυσῆα Διὶ μῆτιν ἀτάλαντον vergl. mit *Γ* 216 πολύμητις Ὀδυσσεύς.

φρήν: *β* 243 φρένας ἤλεέ verglichen mit *α* 52 Ἀτλαντος θυγάτηρ ὀλοόφρονος.<sup>1</sup>

Es gibt auch Fälle, in denen der Akkusativ der Beziehung einem Bahuvrihikompositum beigeordnet steht, z. B.

*K* 316: ὅς δὴ τοι εἶδος μὲν ἔην κακός, ἀλλὰ ποδώκης·

*β* 85: Τηλέμαχ' ὑπαγόρη, μένος ἄσχετε, ποῖον ἔειπες, ähnlich *ρ* 406.

*I* 390 haben wir dagegen in demselben Satze ein Bahuvrihikompositum, das auf ein anderes Wort bezogen ist: ἔργα δ' Ἀθηναίη γλανκώπιδι ἰσοφαρίζοι.

Die obigen Ausführungen zeigen nun, dass die als Akk. der Bez. am häufigsten stehenden Substantiva auch in den diesen Ausdrücken gleichwertigen Bahuvrihikomposita als Schlussglieder vorkommen. Wir können natürlich nicht erwarten, dass solche Entsprechungen für alle einzelnen Fälle nachzuweisen wären; das ist auch für die Auffassung der ganzen Erscheinung nicht nötig. Worauf es ankommt, ist das Erkennen der allgemeinen Ähnlichkeit zwischen den Akk. der Bez. und den Bahuvrihis. Die Bahuvrihis sind bekanntlich im Altindischen und in dem ältesten Griechischen am häufigsten vertreten. Es scheint mir angebracht, auch auf einige Entsprechungen zwischen griech. Akk. der Beziehung und altindischen Bahuvrihis aufmerksam zu machen: Einem Homerischen Ausdruck mit Beziehungsakkusativ πόδας ὠκέα Ἴρις entspricht auf

<sup>1</sup> Diese Zusammenstellungen könnten leicht vermehrt werden. Ich begnüge mich mit dem Hinweis, dass von den auf S. 93 angeführten Substantiva die mit einem Sternchen versehenen als Hinterglieder Homerischer Bahuvrihikomposita vorkommen; es sind dies rund die Hälfte.

indischem Gebiete ein vedischer Ausdruck wie (Rig-Veda, Ausgabe von Aufrecht 630, 2) *āśu-heṣas* 'schnell fliegende Geschosse habend'<sup>1</sup> (von den Aśvins ausgesagt), was wieder morphologisch mit einem griechischen Bahuvrihikompositum wie *ὠκύπος* identisch ist. Dem Ausdruck in  $\sigma$  4 *εἶδος δὲ μάλα μέγας ἦν ὁράασθαι* lässt sich ein indisches *mahārūpa-* 'grosse Gestalt habend' zur Seite stellen, wozu wieder ein griech. *μεγάθυμος* zu vergleichen ist. Mit dem Beziehungsakkusativ in  $\Xi$  126: *τῷ οὐκ ἄν με γένος γε κακὸν καὶ ἀνάγκιδα φάντες* (wo noch ausserdem der Beziehungsakkusativ zusammen mit einem Bahuvrihikompositum steht) vergleicht sich gut ein indischer Typus wie *mahāmanas*<sup>2</sup> 'grossen Sinn habend'. Derartige Vergleiche und Zusammenstellungen können in grosser Zahl angeführt werden. So interessant sie auch sein mögen, kann ich hierbei doch nicht länger verweilen. Worauf es ankommt, ist das Erkennen der Entsprechung: Akk. der Bez. und Bahuvrihikompositum.

## 6.

Den Bahuvrihis einerseits und den Beziehungsakkusativen andererseits lässt sich nun noch eine dritte gleichwertige Konstruktion zur Seite stellen. Das ist der sogenannte *A k k u s a t i v u s a b s o l u t u s*, der im Spätlatein sowie auf romanischem und germanischem Sprachgebiet vorkommt.<sup>3</sup> Es entspricht demnach einem griechischen Beispiel wie *P* 540:

*ὥς εἰπὼν ἐς δίφρον ἑλὼν ἕναρα βροτόεντα  
θῆκ', ἄν δ' αὐτὸς ἔβαινε πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν  
αἰματόεις, ὥς τίς τε λέων κατὰ ταῦρον ἐδηδώς.*

etwa ein indisches Bahuvrihikompositum wie: (Thumb, Handb. des Sanskrit II S. 3, Pancatantra 1, 10) *Taṃ śabdaṃ śrutvā pulakitatānūrānandāśruparīpūrṇanayana utthāya tārasvareṇa virotum-*

<sup>1</sup> Obgleich wir, um die Bedeutung eines Bahuvrihikompositums anzudeuten, den Ausdruck des *H a b e n s* gebrauchen, hat die Entstehung der Bahuvrihis mit dem Ausdruck des Habens nichts zu tun; das Verbum 'haben' ist ja eine Eigentümlichkeit der westlichen indog. Sprachen, vgl. Verf. Akk. absol. S. 128 ff.

<sup>2</sup> Vgl. auch indisch *durmanas* mit gr. *δυσμενής*; *sumanas*: *εὐμενής* usw.

<sup>3</sup> Vgl. dazu meine Arbeit: Der spätlat. Akkusat. absolutus und Verwandtes, Helsingfors 1928, wo auch die übrige diese Erscheinung behandelnde Literatur angeführt ist.

*ārabdhavān*. »Wenn er diese Stimme gehört hatte, begann er, die Augen voll von Tränen . . . zu heulen.« Zu diesen lässt sich noch eine ähnliche Aussage, aber in Form eines absoluten Akkusativs anführen:<sup>1</sup> Deutsch. Voss, Luise 66: '(die Jungfrau) ruhte mit unaussprechlicher Regung, *heiss die Wang und betränt*, an der Wange des stauenden Greises'. Schwedisch: Stagnelius, Kärleken: 'Af mate-riens dunkla irrbloss dårad, *locken fladdrande och kinden tårad*, Psyke trånsjuk följer Amors spår'.<sup>2</sup> Diesen drei Konstruktionen gemeinsam ist, dass sie ein einer Person oder einer Sache zukommen-des äusseres oder inneres Merkmal bezeichnen. So ist es z. B. den drei Konstruktionen charakteristisch, dass sie in den meisten Fällen den Namen eines Körperteils, eines Kleidungsstückes oder einer Eigenschaft, die entweder seelischer oder körperlicher Natur ist, enthalten.<sup>3</sup> Wenn nun sowohl die Bahuvrihikomposita als die absoluten

<sup>1</sup> Wichtig ist hier eine Stelle in Voss' Übersetzung der Ilias 11,100: Sie nun liess er daselbst . . . *Nackt die schimmernden Brüste*; das griechische Original hat mit seinem *στήθεσι παμφαίνοντας* eine dem Beziehungsakkusativ gleichwertige Äusserung. Zum Instr. der Beziehung vgl. Blümel<sup>1</sup> 81.

<sup>2</sup> Eine Menge germanische Beispiele finden sich in meiner oben S. 101 Anm 3. genannten Arbeit auf S. 96 ff.

<sup>3</sup> Ich möchte hier mit ein paar Hinweisen auf die Entsprechungen näher aufmerksam machen. B a h u v r i h i: Wackernagel Ai. Gr. II, 1. 273: »Meistens ist das in den Kompositionsgliedern Gegebene ein Besitz-tum des durch das Kompositum näher bestimmten oder bezeichneten Begriffs»; S. 279: »sehr oft bezeichnet das Hinterglied einen Körperteil und dann das Kompositum denjenigen, der am betr. Körperteil etwas im Vorderglied genanntes hält oder haften hat«. Akk. der Bez.: Brugmann I. F. 27, 134: »Der Gebrauch des 'Akkusativs der Beziehung', wo eine Person und eine Sache mit Rücksicht auf ein Tun oder auf einen Zustand oder eine Eigenschaft in enger Beziehung zu einander stehend vorgeführt werden, fand grössere Verbreitung in dem Fall, dass dem Sprechenden der Begriff der Person im Vordergrund stand«. Akk. absol.: Verf., Akk. absol. 137: »Schon früher habe ich darauf hingewiesen, dass die absoluten Akkusative in den modernen Sprachen in sehr vielen Fällen sozusagen psychologische Attribute zum Träger der Haupthandlung darstellen. Dass diese Benennung auch für das Gros der lateinischen Beispiele zutrifft, kann mit aller Entschiedenheit behauptet werden, weil das in den absoluten Konstruktionen Ausgesagte mit dem Subjekt des Satzes in nächster Beziehung steht.« Für die Fälle im Germanischen vgl. ebenda die Beispielsammlungen auf S. 96—119, wo viele Belege mit Benennungen für Körperteile usw. sich finden.



Akkusative und die sogenannten Beziehungsakkusative aus denselben Bestandteilen aufgebaut sind<sup>1</sup>, die auch in einem ähnlichen Beziehungsverhältnis zueinander stehen<sup>2</sup>, liegt es m. E. nahe auf der Hand, für alle einen gemeinsamen Ausgangspunkt anzunehmen, von dem sie sich ableiten lassen. Für die Bahuvrihis ist das schon von *Jacobi* in seinem bahnbrechenden Buche *Compositum und Nebensatz* getan worden<sup>3</sup>, für den Akk. absolutus habe ich eine ähnliche Erklärung gegeben, wobei ich auch die Ausführungen von *Jacobi* in einigen Punkten ergänzt habe.<sup>4</sup> Ich führe hier die Erklärung des absoluten Akkusativs im wesentlichen an S. 124—125:

<sup>1</sup> Es stehen in den Bahuvrihis als Vorderglied Partizipia oder Adjektiva, als Hinterglieder Substantiva. In den absoluten Akk. kommt ein Subst. im Akk., wozu ein Partizip, ein Adjektivum oder ein adverbialer Präpositionsausdruck beigefügt wird.

<sup>2</sup> d. h. dem Kongruenzverhältnis von Subjekt und Prädikat; das trifft auch für den Akk. der Bez. zu.

<sup>3</sup> S. 89—90 von den Bahuvrihis: »Wenden wir nun das obengewonnene Resultat auf die bezüglichen Nebensätze an, aus denen nach unserer Annahme die Bahuvrihikomposita entstanden sind, so begreifen wir, dass in denjenigen, in welchen der Begriff des Seins enthalten ist, der verbale Ausdruck dafür fehlen konnte, so dass also vielleicht schon der Nebensatz auf diejenigen Bestandteile beschränkt sein konnte, welche in das Kompositum aufgenommen sind. Dies trifft zunächst zu bei solchen Bahuvrihi, die nicht den Begriff des Habens enthalten wie Gr. *ἐμφυλός*, *ἐπάρονος* und den weitergebildeten wie *ἐπιδήμιος* etc. Lat. *intercus*, *cisalpinus* etc., Sanskrit *adhaspada* 'unter den Füßen befindlich', *antaspatha* 'innerhalb des Weges befindlich' etc. . . . Aber auch in denjenigen Komposita, welche wir mit Hülfe des Begriffes Haben auflösen und welche aus ursprachlichen Nebensätzen mit dem Verbum Sein = Vorhandensein hervorgegangen sind, konnte das Verbum fehlen, wie wir oben sahen, ohne dass wir dies als Auslassung eines nötigen Bestandteiles anzusehen verpflichtet oder berechtigt wären. Die Reduktion des Nebensatzes auf seine nominalen Bestandteile, das Fehlen eines ausgesprochenen Prädikates in ihm musste seine Verschmelzung zum Kompositum begünstigen oder vielmehr war die unerlässliche Vorbedingung dazu. So konnten beide Kategorien von Bahuvrihi trotz der Verschiedenheit ihrer Bedeutung zusammenfallen, und es entstand dadurch ein durchaus fester Typus, der das Muster abgeben konnte für die wenig zahlreichen Bahuvrihi, die wir mit einem anderen Verbum als dem des Habens oder Seins auflösen müssen wie *avo-deva* Götter herbei (holend), *κατάσκιος* Schatten herab (werfend).»

<sup>4</sup> S. 159—160: »Dass es schon in den frühesten Perioden hinweisende Wörter in der Sprache gab, liegt auf der Hand. Die deiktische Partikel

»Wenn wir einen Ausgangspunkt gewinnen wollen, von dem aus sich die absoluten Akkusative erklären lassen, müssen wir m. E. folgendes hervorheben. In einem absoluten Akkusativ, gleichviel von welchem Typus er sei, haben wir einen Teil des zusammengesetzten Satzes, dessen Glieder sich zueinander wie die eines einfachen Satzes verhalten, d. h. sie stehen zueinander in gleichem Verhältnis wie Subjekt und Prädikat. Um das Wesentliche bei der Entstehung absoluter Akkusativkonstruktionen zu erfassen, muss man, wie ich hervorgehoben habe, von dem Nominalsatz ausgehen. Dabei ist zu beachten, dass alle innerhalb des absoluten Akk. als prädikativer Teil vorkommenden Worte und Wortverbindungen auch in einem selbständigen Nominalsatz als Prädikate stehen können; dies ist besonders bei dem Part. Perf. Pass. der Fall, das ja

---

so hat sich in vielen Sprachen zum bestimmten Artikel entwickelt. Demnach scheint es überaus ansprechend zu sein, dass man in dem Nom. -s den Rest dieser deiktischen Partikel erblickt (Jacobi 112), der die Funktion zukam, das bestimmte Subjekt zu kennzeichnen. Wir haben uns also die Sache etwa so vorzustellen, dass in einer ursprachlichen, mit dem Kasus indefinitus gebildeten Satzfolge, die z. B. ins Griechische projiziert etwa folgendermassen aussehen würde: *Ἀπόλλο-ἀργυρό-τόξο*, durch das Hinzutreten des hinweisenden *so* die in der satzartigen Äusserung *ἀργυρό-τόξο* zutage tretende Gesamtvorstellung mit dem vorangehenden Begriff in Zusammenhang gesetzt wird. Also folgende Entwicklung: 1) *Apollo, Silber (ist) (der) Bogen*; mit Hinzutreten des *so* > 2) *Apollo der [Silber (ist) (der) Bogen]* (Anmerkung: Ein esozentrisches Kompositum *Silberbogen* setzt unbedingt eine Äusserung voraus, wodurch erst konstatiert worden ist, dass der Bogen von Silber ist. Dies ist ein Beweis dafür, dass Bahuvrihis nicht aus den Tatpuruṣas entstanden sind), d. h. *Apollo*, dem die durch den Satz »Silber ist der Bogen« ausgedrückte Wahrnehmung zukommt, > 3) *Apollo der Silberbogen* = *Apollo*, der einen silbernen Bogen hat (mit unseren Ausdrucksmitteln gesagt). Dass die Entstehung eines exozentrischen Kompositums dieser Art keineswegs durch Identifizierung des Gegenstandes selbst (zu dessen Ausdruck ein esozentrisches Kompositum gebraucht werden müsste) mit einem Personenbegriff zustande gekommen ist, beweist mit aller Entschiedenheit, dass es niemals *Apollo \*ἀργυρότοξον* heisst. Vgl. Jacobi 84. Dass aber die Ableitung des Nom.-s für die Einverleibung, die in den Bahuvrihis geschehen ist, gut passt, bezeugt mir folgende Tatsache: diese Bildungen werden besonders als Namen und Epitheta ornantia gebraucht, wobei in der Übersetzung z. B. ins Deutsche in den allermeisten Fällen der bestimmte Artikel zur Verwendung kommen muss.»

im Latein die fast alleinherrschende Form innerhalb des Akk. absol. war. (Zum Nominalsatz: Meillet, M. S. L. 14.) Ich erblicke also kurz gesagt in dem Akkusativus absolutus einen in akkusativische Form übergegangenen Nominalsatz.» Die Ursachen zu diesem Übergang werden dann im weiteren näher ausgeführt S. 126 ff.

## 7.

Dieser gemeinsame Ausgangspunkt, der m. E. auch für den Akk. der Beziehung anzunehmen ist, ist also der sogenannte Nominalsatz.<sup>1</sup> Dieser ist in allen Sprachperioden (auch in den früheren) des Indogermanischen ein häufiger gewesen, besonders wenn es sich um eine anschauliche Schilderung oder Feststellung der für eine Person oder Sache charakteristischen Merkmale handelt, und eben von solchen Dingen ist ja sowohl in den Bahuvrihis wie in den absoluten Akk. sowie bei den Beziehungsakkusativen die Frage.<sup>2</sup> Die Annahme des Nominalsatzes als Ausgangspunkt des Akk. der Beziehung wird m. E. auch dadurch gestützt, dass, wie oben S. 96 f. bemerkt worden ist, die Fälle mit *εἶναι* sehr zahlreich sind. Sie entsprechen ja unmittelbar einem ursprünglichen Typus ohne Kopula. Auch gibt es in der russischen Volkssprache eine Menge Konstruktionen, die ganz dem von uns angenommenen Ausgangspunkt der Akk. der Bez. entsprechen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Literatur über den Nominalsatz vgl. Brugmann, Syntax des einfachen Satzes S. 57 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Havers Glotta 16, sowie Verf., Akk. absol. S. 78 Anm. 2.

<sup>3</sup> Akk. absol. 163: »I. F. 23, 204 ff. hat Leskien auf eine in der russischen Volkssprache begegnende einleuchtende Parallele zu dem für die Entstehung der Bahuvrihis angenommenen Ausgangspunkt hingewiesen. Ich entnehme einige Beispiele: *carica zolotyja kuđri* = Kaiserin goldene Locken = goldlockig. Dass diese Ausdrücke keine Komposita im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, wird daraus ersichtlich, dass die beiden Elemente, Adjektiv und Substantiv, flektiert werden; sie werden jedoch, wie Leskien 204 bemerkt, als eine Art Komposita empfunden. Eine derartige Konstruktion steht gewöhnlich nach dem Hauptwort; dies ist wohl die ursprüngliche Stellung, und sie entspricht einem lose angefügten Nominalsatz gut. Es kommt jedoch auch Voranstellung dieser syntaktischen Gruppen vor, z. B. *krasnaja krasa čornaja kosa car-đěvica* = rote Farbe schwarzes Haar Kaiserjungfrau, d. h. die Kaiser-

Wenn nun der Ausgangspunkt des Akk. der Beziehung in dem Nominalsatz gefunden worden ist<sup>1</sup>, muss die weitere Erklärung in demjenigen Punkte einsetzen, wie die Umformung von einem Nominalsatz zum Akk. der Beziehung vor sich gegangen ist. Wenn man sich fragt, worin die Umdeutung der syntaktischen Verhältnisse liegt, wenn aus einem Falle wie etwa \**Ἀχιλλεύς, πόδες ὠκείς* ein weiterer Typus *Ἀχιλλεύς πόδας ὠκός* sich entwickelt, liegt es auf der Hand, dass sie darin besteht, dass der durch den prädikativen Teil des Nominalsatzes ausgesagte Eigenschaftsbegriff von dem Subjektteil des Nominalsatzes auf den im Mittelpunkt der Handlungen stehenden Personen- oder Sachbegriff, m. a. W. den Träger der Haupthandlung überging. Dass dies leicht vor sich gehen konnte, ist nicht schwer zu begreifen. Wenn z. B. von

jungfrau Rotgesicht, Schwarzhaar. Zwar können auch sonst Appositionen dem Subst., das durch sie näher bestimmt wird (Brugmann, I. F. 27, 145 mit Hinweis auf Delbrück, Grundriss 5, 198), vorangehen, es scheint jedoch durch die Voranstellung die Beziehung zum Subst. eine nähere und festere zu werden, wie ja ein vorangestellter Nominativ oder Akk. absol. dem Satzganzen straffer einverleibt ist als ein lose angefügter. Einem mit Präpositionalausdruck gebildeten Akk. absol. der westlichen Sprachen entspricht z. B. *ja by roðila jemu devat' synovej po kolěna nogi v zolotě, po lokti ruki v serebrě* = »ich würde ihm gebären neun Söhne bis zu den Knien die Beine in Gold bis zu den Ellenbogen die Arme in Silber«. Dieser Nominalsatztypus, der mit dem für den Akk. absol. angenommenen Ausgangspunkt zusammenfällt, hat im Russischen eine straffe Einverleibung, die durch die Umwandlung in ein regelrechtes Bahuvrihi oder in einen Akk. absol. zu tage getreten wäre, nicht erfahren. Das Nichtvorhandensein eines Akk. absol. in den slavischen Sprachen habe ich oben zu erklären versucht. In der hier besprochenen Bildung des Russischen hat man es wahrscheinlich mit dem Überleben des uralten Typus zu tun: haben ja doch die slavischen Sprachen in manchem das Altertümliche gut bewahrt (vgl. z. B. Hirt I, 74 f.). Dass sich dieser Typus erhalten hat und nicht in ein Kompositum im engeren Sinne übergegangen ist, wird noch besser verständlich, wenn man bedenkt, dass der Nominalsatz im Russischen in weiter Entfaltung des Gebrauches vorhanden ist.»

<sup>1</sup> Einen ähnlichen Ausgangspunkt nimmt auch Brugmann an, obgleich er dann bei der weiteren Erklärung andere Wege geht: I. F. 27, 125: »In allen Fällen, wo ein 'Akkusativ der Beziehung' deutlich vorliegt, war die Sprache ausgegangen von solchen Ausdrucksweisen, in denen das betreffende Substantiv einstens als Subjekt eines einfachen Satzes vorgestellt war.»

den Füßen gesagt worden ist, dass sie schnell sind, ist es recht natürlich, die Eigenschaft der Schnelligkeit auch der Person zuzuschreiben. Der Gang der Entwicklung ist nun demjenigen ganz analog, der vom Nominalsatz zum Bahuvrihikompositum und zum Akk. absolutus geführt hat (vgl. oben S. 104—105). Wenn man die Ursachen klarlegen will, die zum Übergang des Subjekts des Nominalsatzes in die Akkusativform geführt haben, können verschiedene Erklärungsmöglichkeiten angeführt werden.

Brugmann hat die Akkusativform in erster Linie aus dem Akkusativobjekt des Teiles abgeleitet. Dies hängt damit zusammen, dass nach Brugmann der Gebrauch des Akk. der Beziehung mit Verba das Ursprüngliche darstellt. Oben habe ich eine ganz andere Auffassung vertreten, weshalb mir dieser Teil der Brugmannschen Ausführungen unwahrscheinlich ist. Gegen diese Auffassung von Brugmann, sowie gegen die Annahme einer Einwirkung der Verba mit doppeltem Akkusativ hat Blümel<sup>1</sup> 28—39 eine Menge m. E. stichhaltiger Einwände angeführt. Auch eine zweite Erklärungsmöglichkeit ist von Brugmann S. 136 angedeutet worden: »Die Akkusativkonstruktion dagegen und ihre Ausbreitung sind speziell dadurch veranlasst worden, dass zwei Satzvorstellungen, eine mit einer Person in Subjektsstellung und eine mit einer enge zur Person gehörigen Sache in Subjektsstellung, welche zusammen Glieder einer weiteren Gesamtvorstellung waren, in einen einfachen Satz zusammenzuziehen waren, ohne dass dabei etwas anderes erreicht werden sollte als grammatische Unterordnung.«<sup>1</sup> Mir scheint doch diese Art der Erklärung etwas zu allgemein gefasst. Bei der Erklärung der absoluten Akkusative habe ich gezeigt,<sup>2</sup> dass für den Übergang des Nominalsatzes in Akkusativform viel mehr als der blosse Begriff der Unterordnung nötig war. Es scheint mir nun zur Erklärung der dritte Weg am geeignetsten zu sein, den Blümel und Sommer eingeschlagen haben, wobei die Akkusativform durch den alten anschaulichen Akkusativgebrauch des Akkusativs der

<sup>1</sup> Dies im Anschluss an Paul, Prinz. 153: »Der Akkusativ bezeichnet überhaupt jede Art von Beziehung eines Substantivums zu einem Verbum, die sich ausser der des Subjekts zu seinem Prädikate denken lässt.«

<sup>2</sup> Akk. absol. S. 122—150.

Richtung erklärt wird.<sup>1</sup> Es ist m. E. demnach bei der Erklärung des Aufkommens des griechischen Akkusativs der Beziehung<sup>2</sup> von dem Nominalsatz auszugehen, der eine in kürzest möglicher Form als Subjekt und Prädikat gegebene Äusserung über die Beschaffenheit eines Körperteils des Trägers der Haupthandlung oder eines ihm nahe verbundenen Kleidungsstückes, Gegenstandes u. s. w. enthielt. Dabei wurde der Eigenschaftsbegriff auch auf den Träger der Haupthandlung bezogen und auf ihn überführt, was die Einverleibung des Nominalsatzes in den übrigen Satz bedeutete. Hiermit wurde das einstige Subjekt des Nominalsatzes, welches ja das Subjekt des zum Träger der Haupthandlung hinzugefügten Eigenschaftsbegriffes gewesen war, nunmehr diesem Eigenschaftsbegriff als eine durch den Richtungsakkusativ ausgedrückte Bestimmung beigelegt.<sup>3</sup> Daran hat sich dann der weitere Gebrauch mit Verba angeschlossen, gleichwie die den Beziehungsakkusativen gleichwertigen Infinitive, die zusammen mit Adjektiva stehen, sich aus dem Gebrauch der Adjektiva mit einem Subst. ableiten lassen.<sup>4</sup>

Hier sind als weiter wirkende Umstände noch die Bemerkungen von Havers Glotta 13, 178 zu bewerten, wo von der Rolle der Neutra gesprochen wird. Gegen diese auch von Neckel I. F. 19 vertretene Ansicht hat sich Blümel<sup>1</sup> 43 geäußert. Es zeigt aber eine Durchmusterung der gewöhnlichsten Typen des griechischen Akk. der Bez., dass dort eine sehr grosse Menge von Beispielen mit Neutra vorkommt. So kann ich die Möglichkeit nicht leugnen, dass auch der Zusammenfall von Nom. und Akk. bei den Neutra geeignet

---

<sup>1</sup> Ich verwende hier mit Sommer und gegen Blümel den Namen Richtungsakkusativ, wie überhaupt Sommer in seinem Aufsatz einige von Blümel aufgestellte Interpretationen und Behauptungen (besonders die auf Satzmelodie abzielenden!) einer gesunden Kritik untergezogen hat, der ich mich anschliesse.

<sup>2</sup> Ich behalte diesen Namen bei und schliesse mich, gegen Blümel, Brugmann 151 und Sommer 42 an.

<sup>3</sup> Der Richtungsakkusativ war bei den Verba der älteste Typus, aus dem sich auch die Objektsakkusative ableiten lassen, vgl. Sommer, Syntax S. 15.

<sup>4</sup> Vgl. Brugmann, Syntax des einfachen Satzes S. 122 zu *ὁμηγερος πολεμίζειν*: »Auch diese Gruppenbildung, die sich entwicklungsgeschichtlich als eine Abart der Gruppe 1. (§ 63) darstellt, ist nicht sehr hohen Alters».

gewesen ist, die Umdeutung in die Akkusativform zu erleichtern. Es lassen sich ja schon ganz formal viele Fälle, in denen ein Neutrum als Akk. der Beziehung steht, ohne weiteres mit dem von uns angenommenen nominalsatzähnlichen Ausgangspunkt gleichsetzen. Einige Beispiele der Neutra mögen hier mitgeteilt werden: λ 311 ff.

*ἐννέωροι γὰρ τοί γε καὶ ἐννεαπήχες ἦσαν  
εὖρος, ἀτὰρ μῆκός γε γενεσθῆν ἐννεόργυιοι.<sup>1</sup>*

Die Fälle mit ὄνομα stellen sozusagen ein Mittelding zwischen dem Akk. der Beziehung und einem Satze dar, in welchem das Wort ὄνομα als Subjektsnominativ steht. Ich bin jedoch der Ansicht, dass der Homerische Gebrauch eher als Akk. der Bez. aufgefasst werden kann denn als Subjektsnominativ,<sup>2</sup> z. B τ 245

*καὶ τὸν τοι μυθήσομαι, οἶος ἔην περ.  
γυρὸς ἐν ὄμοισιν, μελανόχροος, οὐλοκάρηνος,  
Εὐρυβάτης δ' ὄνομ' ἔσκε·*

8.

Für die Herausbildung des griechischen Akk. der Bez. ist aber noch ein weiterer Umstand von grosser Wichtigkeit gewesen. Diejenige Umwertung des Nominalsatzes, von der oben schon mehrere Male die Rede war, bedeutet, dass von dem dem Träger der Haupthandlung beigefügten Merkmal oder den die Handlung begleitenden Umständen der Eigenschaftsbegriff in einem Ausmass, das uns sogar befremdend anmutet, auf den als Satzmittelpunkt stehenden Personenbegriff bezogen werden konnte. Dieses ist aber auch sonst ein dem Griechischen besonders charakteristisches Merkmal, das häufig bei den als Zustandsappositionen<sup>3</sup> gebrauchten Adjektiva zutage tritt. Bei Homer gibt es zahlreiche Belege dieser Art, von denen einige hier angeführt werden mögen:

*β 357 ἑσπέριος γὰρ ἐγὼν αἰρήσομαι, ὅπποτε κεν δὴ  
μήτηρ εἰς ὑπερῶ' ἀναβῆ κοίτου τε μέδηται.<sup>4</sup>*

<sup>1</sup> Vgl. noch πάχος ι 324. Fälle mit ὄνομα sind η 54, ο 256; σ 5; τ 247; υ 288.

<sup>2</sup> Vgl. Blümel<sup>1</sup> 15 ff.

<sup>3</sup> Der Ausdruck von Sommer, Vgl. Synt. § 5, der auf den Umstand hinweist, dass der deutsche Name »Prädikativ« nicht besonders geeignet ist, weil darunter ganz Verschiedenartiges zusammengeführt wird.

<sup>4</sup> Vgl. Ebeling, Lexicon Homericum s. v. c: »vesperinus semper cum verbis quando nos adverbis utimur«.

B 1 ἄλλοι μὲν ἕα θεοὶ τε καὶ ἄνδρες ἱπποκοροῦσται  
εὔδον παννύχιοι, Δία δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος.<sup>1</sup>

Diese Eigenschaft der griechischen Ausdrucksweise muss bei der Herausbildung des Akk. der Beziehung eine grosse Rolle gespielt haben.<sup>2</sup>

## 9.

Im Altindischen kommt als Akk. der Beziehung nur *nāma* vor, z. B. im Anfang der Nalaepisode *āsīd rājā Nalo nāma* 'es war ein König, Nala mit Namen'. Aitareya-Brāhmana 3, 22, 7 haben wir folgendes Beispiel: *senā vā Indrasya priyā jāyā vāvātā Prāsahā nāma, Ko nāma Prajāpatiḥ śvaśuraḥ* 'Sena (das Heer) ist Indras liebe Gattin, Vāvātā Prāsahā mit Namen, Prajāpati mit dem Namen Ko ist sein Schwiegervater'. Der Gebrauch im Altindischen lässt sich auch ohne weiteres mit den S. 109 angeführten griechischen Belegen zusammensetzen. Kieckers hat I. F. 30, 365 darauf hingewiesen, dass der Umstand, dass im Altindischen nur *nāma* als Akk. der Bez. vorkommt, gegen die Annahme des von uns oben besprochenen Ausgangspunktes des Beziehungsakkusativs ganz entschieden ins Gewicht falle: »Wenn man die Brugmannsche Deutung betreffs griech. ὄνομα ai. *nāma* billigt, dass nämlich in Sätzen wie *λεί ποταμός Κύδνος ὄνομα* und *πάρśur ha nāma mānavī sākā sasūva viśatim* 'die Manutochter, Parśu mit Namen, hat zwanzig auf einmal geboren' *Κύδνος ὄνομα* und

<sup>1</sup> Weitere Belege bei Ebeling s. v. c., wo auch E. M. 650, 49 angeführt wird: *ὄνομα ὃν μετήχθη εἰς ἐπιρρηματικὴν σύνταξιν*. Ebeling: sed non fit adv., nam Graeci in his adi. utuntur. Vgl. auch *πανημέριος*.

<sup>2</sup> Die Erscheinung ist auch dem Lateinischen eigen, vgl. Sommer, Vgl. Syntax der Schulsprachen S. 5, sowie Brugmann, Syntax des einfachen Satzes S. 93, wo Beispiele angeführt werden wie *diversi abeunt, vespertinus pete tectum* usw. Ein guter Beleg ist auch Verg. Aeneis VI 268 *ibant obscuri sola sub nocte per umbram*, das ein Beispiel von der Enallage darstellt; es scheint mir der Ausgangspunkt dieser Figura eben in der hier besprochenen Eigentümlichkeit der lat. und griech. prädikativen Attribute zu liegen. Für die Ausbildung des lat. Acc. graecus, der ja besonders der poetischen Sprache eigen ist, mag auch der Umstand von Bedeutung gewesen sein, dass diese Konstruktion einen guten Ersatz für die im Latein seltenen Bahuvrihi-komposita (*magnanimus* usw.), bot, die ja dagegen in der griechischen Poesie (bes. Homer) recht zahlreich waren.



*parśur ha nāma* ursprünglich selbständige Sätze gewesen seien, so sieht man, falls man nicht mit einem blinden Zufall rechnen will, nicht recht ein, weshalb im Altindischen nur *nāma* 'mit Namen' als Akkusativ der Beziehung vorkommt. Derartige kurze selbständige Sätze wären doch auch bei anderem Prädikatsnomen gerade in der ältesten Zeit wohl möglich gewesen; und wir würden dann auch im Altindischen solche Akkusative auch von anderen Substantiven vorfinden». Dieser Einwand wird m. E. dadurch ganz und gar entkräftet, dass im Altindischen kein Bedürfnis vorhanden war, andere Akk. der Beziehung zu bilden. Alle diejenigen Beziehungen, die das Griechische mit dem Beziehungsakkusativ ausdrückte, wurden im Altindischen durch die *B a h u v r i h i k o m p o s i t a* zum Vorschein gebracht. Im Altindischen spielt das Bahuvrihikompositum, schon in dem Rigveda sehr häufig vorkommend, mit der Zeit eine immer grössere Rolle als Mittel, syntaktische Beziehungen auszudrücken. Wenn wir die Anwendung der Bahuvrihis im Griechischen betrachten, zeigt sich, dass sie schon bei Homer den Eindruck von etwas Alttertümlichem machen, sie bilden eine Kategorie der feierlichen und malenden Beiwörter, deren sich die altertümliche poetische Kunstsprache bedient. Sie bilden im Griechischen nicht, wie sie im Altindischen gebraucht werden, ein syntaktisches Ausdrucksmittel, was schon dadurch ersichtlich ist, dass sie nur attributiv, fast nie prädikativ gebraucht werden und in den allermeisten Fällen zusammen mit Eigennamen stehen. Ich erblicke also in dem griechischen Akk. der Beziehung einen Ersatz für die in der Sprache nicht mehr schöpferische Kategorie der Bahuvrihis, wogegen, weil die Bahuvrihis im Indischen immer lebendig blieben, diese Sprache keines solchen Ersatzes bedurfte. Die Bahuvrihis sind eine uralte Bildungsweise, die aus einem flexionslosen Zeitalter in die flexivische Zeit hineinragt.<sup>1</sup>

Der Akkusativ der Beziehung dagegen ist entschieden eine

---

<sup>1</sup> Dabei ist es interessant, dass im heutigen Englischen die Bahuvrihibildungen häufiger sind und eine lebendigere Bildungsweise als in den übrigen germanischen Sprachen darstellen (vgl. Spies, Kultur und Sprache im neuen England S. 127); das muss irgendwie mit dem fast völligen Aufgeben der Flexion zusammenhängen. Auf diesen im sprachlichen Leben interessanten Kreislauf kann ich hier nicht näher eingehen.

Konstruktion der flexivischen Zeit.<sup>1</sup> Wenn nun, wie ich oben im Anschluss an Sommer und Blümel angenommen habe, der Richtungsakkusativ für das Aufkommen des Beziehungsakkusativs eine Grundlage bildet, haben wir es m. E. mit einer recht altertümlichen Bildung zu tun, die zur Zeit des noch lebendigen anschaulichen Akkusativgebrauchs entstand; denn in späterer Zeit ist ja in vielen Fällen der anschauliche Akkusativgebrauch durch Präpositionen ersetzt worden.<sup>2</sup>

## 10.

Neben den oben bei der Erklärung des Beziehungsakkusativs herangezogenen Bahuvrihikomposita des Typus *ὠκύπους, λευκώλενος*, usw. gibt es noch eine Art der Zusammensetzung, die hier behandelt werden muss. Einem Homerischen Beleg mit *ὄνομα* oder *ἐπίκλησιν* als Akk. der Beziehung entspricht auch ein Kompositum, in dem *ὄνομα* als erstes Glied auftritt, X 51: *πολλὰ γὰρ ὥπασε παιδὶ γέρον ὀνομάκλυτος Ἄτλης*. Dieser Typus, auf den Neckel I. F. 19, 249 aufmerksam gemacht hat, unterscheidet sich von den gewöhnlichen Bahuvrihis durch die Stellung der Glieder. Die Erscheinung ist noch im Altindischen sowie im Germanischen belegt. Für das Griechische kommt neben *ὀνομάκλυτος* z. B. auch *τοξόκλυτος* sowie das Verhältnis *ὠκύπους ~ ποδώκης* in Betracht. Auf die Erscheinung wird von Wackernagel Ai. Gr. II, 1. 302 aufmerksam gemacht und ein Beispiel *galakotkr̥tta* 'dem die Kehle abgeschnitten ist' angeführt. Wackernagel bemerkt von dem Typus folgendes: »Diese der ältesten Sprache noch fremde Erscheinung wurzelt wohl darin, dass in der mit solchen Bahuvrihi gleichwertigen Relativsätzen<sup>3</sup> das Adjektiv auf

<sup>1</sup> Vgl. Hirt. I. Gr. IV S. 39: »Schliesslich ist die Ausdrucksweise *βοήν ἀγαθὸς Μενέλαος, πόδας ὠκὸς Ἀχιλλεύς* nicht viel anders [d. h. syntaktische Verbindungen ohne Verb]. Sie ist nur die, welche der flexivischen Zeit angemessen ist.»

<sup>2</sup> Diese Ansicht wird auch von Blümel<sup>1</sup> S. 74 vertreten. Vgl. auch Kühner, Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache<sup>2</sup> II S. 271, woraus ich nur ein (Homerisches!) Beispiel anführe: *Γ 158 αἰνῶς ἀθανάτησι θεῆς εἰς ὄπα ἔοικας*.

<sup>3</sup> Es ist zu beachten, dass der den Bahuvrihis und dem Akk. der Beziehung zugrunde liegende Nominalsatz von Jacobi ein bezüglichlicher Relativsatz genannt worden ist; diese Benennung scheint hier von Wackernagel gebraucht zu werden.

das Substantiv folgt z. B. *putra-hata-* = *yasya putro hataḥ*. Im Verlauf fiel dann diese Kategorie abnorm geordneter Bahuvrihis mit den Komposita auf *-ta* zusammen. Darauf fussen alsdann die weiteren epischen und klassischen Beispiele von nachgestelltem *ta*.» Dieser Typus bildet m. E. sozusagen ein Mittelding zwischen Bahuvrihis und Tatpuruṣas<sup>1</sup>. Wenn man, wie ich glaube mit Recht, in diesem Typus einen dem Akk. der Beziehung gleichwertigen Ausdruck erblickt, scheint auch der Umstand erklärlich, dass dieser Typus in den germanischen Sprachen häufig belegt ist und im Gegensatz zu den gewöhnlichen Bahuvrihibildungen auch noch in einigen Typen lebendig ist,<sup>2</sup> z. B. *formschön*, besonders im Schwedischen: *järnrik*, *formskön*, *namnkunnig*, *malmfattig*, *fiskrik* usw. Es ist dieser Typus eine auf dem germanischen Sprachgebiet vorkommende Entsprechung des seit dem Absterben der Bahuvrihis notwendig werdenden Kompositionstypus, der einem griechischen Akk. der Beziehung entspricht.

Zuletzt möchte ich noch auf einen finnischen Beleg aus dem Kalevala (46, 479) hinweisen, wo wir einen Nominalsatz finden, der ebensogut ein Kompositum des zuletzt besprochenen Typus darstellen kann: *Metsän neito — muoto kaunis — läksi tietä neuvomahan*. (= die Jungfrau des Waldes — die Gestalt schön — machte sich auf, um den Weg zu zeigen). Dieses aus einem ganz anderen Sprachgebiet angeführte Beispiel scheint geeignet zu sein, den von mir dem Akk.

<sup>1</sup> Wackernagel a. a. O.: Von Einfluss auf diese Variation der Stellung von *-ta* war vielleicht auch *priya-* 'befreundet', 'lieb' das ohne wesentliche Änderung des Sinnes Vorderglied einer Bahuvrihi oder Hinterglied eines Tatpuruṣa bilden kann.

<sup>2</sup> Neckel führt I. F. 19, 252 einige Belege an, denen ich hier aus der Edda einige zufüge: *brá-hvitr* 'mit weissen Wimpern' Vkv 41, 3; *brún-hvitr* 'mit weissen Augenbrauen' Hym. 8, 4; *dáp-rakkr* 'schnell bereit zu kühner Tat' Hym. 24, 1; *dogg-litr* 'glänzend von Tau' H.H. II 42, 4; *folk-djarfr*, 'mutig im Kampfe' Rm. 14, 1; *frip-drjúgr* 'friedevoll' Gg. 11, 4; *hug-blauþr* 'verzagten Sinnes' Hrbl. 49, 2 (es kommen auch Fälle mit dativischem Vorderglied vor, z. B. *hugum-stórr* H.H. I, 1, 3, was mit dem Instrumental der Beziehung zusammenhängen kann, der mit dem Akk. in Konkurrenz gestanden hat, vgl. Brugmann I. F. 27, 135, Blümel I. F. 33, 81, Havers Glotta 13, 178). Es scheint mir für den Typus nicht nötig zu sein, von Verba wie *halshoggua* usw. und dem doppelten Akkusativ auszugehen wie Neckel a. a. O. es tut. Vgl. oben über die Verhältnisse im Altindischen. Unter den von Neckel angeführten Belegen wie *fofbrotin* kommen auch Partizipia vor.

der Bez. als Ausgangspunkt angenommenen Nominalsatz noch weiter zu stützen sowie zu beweisen, dass die dem *bráhvitr*- Typus entsprechenden Bildungen im Finnischen keine Übersetzungsentlehnungen zu sein brauchen.

\* \* \*

Um nun das oben Dargestellte kurz zusammenzufassen, haben wir gesehen, dass die drei Konstruktionen der Bahuvrihis, der Beziehungsakkusative und der absoluten Akkusative aus demselben Ausgangspunkt, dem Nominalsatz, abzuleiten sind. Wie ich, *Akk. absol. S. 168*, bemerkt habe, ist den Bahuvrihikomposita das höchste Alter zuzuschreiben. Die Beziehungsakkusative des Griechischen und die absoluten Akkusative der übrigen westindogermanischen Sprachen sind dagegen spätere Bildungen, wobei die Beziehungsakkusative älter als die absoluten Akkusative sind, und aus den besonderen Verhältnissen und Eigenheiten des Griechischen heraus erklärt und erfasst werden können. Wie in manchem anderen ist das Altindische mit seinem weiten Gebrauch der Bahuvrihis auf syntaktischem Gebiet bei den älteren Verhältnissen stehen geblieben, das Griechische mit dem *Akk. der Bez.* und die übrigen westindogermanischen Sprachen mit den absoluten Akkusativen vertreten eine spätere Entwicklungsstufe. Dass die obengenannten drei verschiedenen Bildungsweisen, die ähnliche Beziehungen ausdrücken, jedoch aus derselben Grundlage in zeitlich von einander weit entfernten Abschnitten der Sprache gebildet werden konnten, beruht darauf, dass diese Grundlage, der Nominalsatz, als ein altertümlicher Typus aus den früheren Perioden in die späteren Zeiten des Sprachlebens hineinragend, doch, weil er eine zur unmittelbarer Darstellung hervorragend geeignete Ausdrucksweise war, immer lebendig und verwendungsfähig blieb und sozusagen das Rohmaterial zu weiteren Umbildungen und Umformungen darbot, die dann gemäss den jeweils in der Sprache herrschenden Ausdrucksweisen gestaltet wurden.